erhielt. Später trat der pfälzische Prinz Wolfgang Wilhelm, nach einer Entzweiung mit dem Churfürsten von Brandenburg, zur katholischen Kirche über, schloß sich enge an das Haus Baiern an, und so waren auch am Niederrhein wieder zwei feindliche Parteien entstanden.

Das, überall unter der Asche glimmende, Feuer kam zum Ausbruch, als zum Nachfolger des Kaisers Mathias ein Fürst bestimmt wurde, der seinen Haß gegen die Evangelischen ohne Rückhalt aussprach. Mathias nämlich hatte keine Kinder; auf Zureden seiner Brüder Maximilian und Albrecht, die ebenfalls kinderlos waren und keine Neigung zur Regierung hatten, ernannte er zu seinem künftigen Nachfolger in Oestreich und Böhmen seinen Vetter, den jungen Erzherzog Ferdinand, Besitzer von Steiermark, Kärnthen und Krain. Ferdinand war unter den Augen des sehr eifrig katholischen Herzogs Wilhelm von Baiern erzogen und von Jugend auf zu den strengsten Begriffen in Religionssachen angehalten. Seine Kirche hielt er für die allein seligmachende und war überzeugt, daß es seine Pflicht als Landesherr sei, seine Unterthanen durch alle Mittel, selbst durch Gewalt, bei ihr festzuhalten oder zu ihr zurückzuführen. In der Befolgung dieses Grundsatzes verfuhr er offen und ohne Hinterlist und dieses mußten selbst seine Feinde an ihm ehren. In seinen Erbländern Steiermark, Kärnthen und Krain fing er sein Werk an, er reformirte sie, d. h. er führte sie zu der alten Kirche zurück, verschloß alle protestantischen Kirchen, deren schon eben so viele da waren, als der katholischen, und duldete keinen Gottesdienst, außer dem Einen. Wer sich nicht dazu halten wollte, durfte auswandern, wie es im Augsburger Religions-Frieden ausgemacht war. Durch rasche und kräftige Maßregeln brachte er es dahin, daß trotz der heftigsten Unzufriedenheit doch kein Aufstand ausbrach, und in wenigen Jahren wurde keine protestantische Predigt mehr in seinen Ländern gehört. Ein solcher Fürst, der nun das Haupt des ganzen östreichischen Hauses, Besitzer so vieler Länder, und wahrscheinlich auch Kaiser werden sollte, mußte in den Evangelischen die größten Besorgnisse erwecken.

---

68. Anfang des dreißigjährigen Krieges. 1618.

In Böhmen brachte diese Besorgniß den ersten Ausbruch von Unruhen hervor. Die protestantischen Unterthanen des Erzbischofs von Prag erbauten eine neue Kirche in dem Städtchen Klostergrab, und die des Abtes von Braunau in Braunau selbst. Obgleich nun in dem Majestätsbriefe den Evangelischen erlaubt war, neue Kirchen zu errichten, so wurde doch auf kaiserlichen Befehl die Kirche Klostergrab niedergerissen und die in Braunau geschlossen; denn, hieß es, nach dem Majestätsbriefe dürften wohl die evangelischen Stände von Böhmen neue Kirchen errichten, nicht aber die Unterthanen katholischer Stände. Die Evangelischen beschwerten sich beim Kaiser über Verletzung des Majestätsbriefes, erhielten aber eine harte Antwort. Diese Antwort sollte, dem allgemeinen Glauben nach, nicht in Wien, sondern in Prag selbst von den kaiserlichen

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/372